

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1916)
Heft: 23

Artikel: Der Tod
Autor: Hess, Jacob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschen gewesen ist, die einst Abertausende, in denen ein Fünkeln Vernunft aufzuflackern wagte, in die Folterkammer und auf den Scheiterhaufen bringen liess, und die heute noch allem, was Fortschritt, Befreiung, Entwicklung bedeutet, den Fuss auf den Nacken setzt, wo es irgend in ihrem Machtbereiche liegt.

Seid ihr innerlich von der Sklaverei der Kirche frei geworden, so habet den Mut, es zu bekennen. Den Austritt aus der Kirche fordern wir von euch! Es ist das Gebot der Redlichkeit, das zu erfüllen eure Pflicht ist euch selber gegenüber, Pflicht gegenüber dem ringenden Menschengeste und auch Pflicht gegen die Kirche, der am Ende mit eurer papiernen Zugehörigkeit ebenfalls nicht gedient ist.

Wollte jemand einwenden, er gehöre der Kirche an nicht wegen ihrer Dogmen von Gott, Jenseits usw., sondern wegen der sittlichen Forderungen, die die Religion enthalte, dem entgegen wir:

Wir bestreiten nicht, dass die Religionen (nicht etwa nur die christliche) wertvolle sittliche Grundsätze enthalten. Allein diese sind nicht Urschöpfungen der Religionen, sondern sie haben sich im Gesellschaftsleben herausgebildet, wie ja alle Gesetze der Erfahrung nachhinken. Dann sind sie von den Religionen übernommen und *zu Gunsten des Dogmen- und Zeremonienkrams gänzlich vernachlässigt* worden.

Indem wir das schreiben, übersehen wir keineswegs, dass es Geistliche gibt, die in erzieherischer und sozialer Hinsicht vieles leisten und die ganze religiöse Mystik nur noch im bildlichen Sinne verstanden wissen möchten. Selbstverständlich gilt nicht diesen unser Kampf, sondern dem verknöcherten kirchlichen System, der Kirche als lebens- und wissenschaftlicher Macht, der Kirche als Stützerin des Kastenwesens, der Kirche als dem mittelalterlichen Monstrum, das für die sozialen, sittlichen und geistigen Neuwerdungen unserer Zeit kein Verständnis hat.

Wenn wir mit unserer Forderung jetzt, während des Krieges, an euch, unbefreite Gesinnungsgenossen, gelangen, so tun wir es, weil gerade der Krieg zeigt, wie es mit dem sittlichen Ernste der Kirche, dieser scheinheiligen Vertreterin der Religion bestellt ist!

Der Krieg — eine göttliche Einrichtung, so sagt die Kirche.

Kriege bis ans Ende der Welt — eine Weissagung des Evangeliums; „Denn wenn es auf Erden keine Kriege mehr gäbe, dann wäre die Weissagung des Evangeliums falsch, die viele und grosse Kriege bis zum Ende der Zeiten prophezeit“ hat der „Schweizer Freidenker“ s. Z. den „Stimmen der Zeit“ (ehemals Maria Laacher Stimmen) nachgeschrieben.

Abgesehen davon: Ist es nicht ein trauriges Schauspiel, wie jedes der kriegführenden Völker glaubt, Gott für sich gegen die andern, die ja auch Christen, Kinder desselben Gottes sein sollen, mobil machen zu können? Kann man da noch von einem religiösen oder von einem sittlichen Ernste reden? Ist das eine Religion der Liebe, die den Krieg nicht nur billigt, sondern ihn als göttliche Einrichtung bis zum Ende der Zeiten voraussagt?

Warum müht sich der Klerus, die Notwendigkeit des Krieges religiös zu begründen? Aus welchem andern Grunde als aus Liebedienerei zu den kriegführenden Regierungen, um diese der Kirche zu verpflichten! — Wir brauchen darauf nicht näher einzugehen, das ist ein offenes Geheimnis.

Der Krieg ist eine ungeheure Anklage gegen die in ihrer Mission als Vertreterin der Liebes-Religion völlig versagenden Kirche;

Der Krieg ist das blutige Zeugnis für das gänzliche Unvermögen der religiösen Ethik, die Menschen im Sinne einer Veredlung ihres Empfindens zu beeinflussen;

Der Krieg im Namen Gottes beweist uns, dass wir die Menschen von dem Glauben an das Phantom Gott erlösen müssen, wenn ihnen einst der grosse Friede werden soll.

Die Kirche spielt in diesem Kriege eine traurige Rolle! Nicht genug dass die Völker sich von Staates wegen hinmorden, nicht genug, an dem namenlosen Elend! Sie müssen sich noch dazu sagen lassen, dass der Krieg die in väterlicher Liebe geschwungene Peitsche Gottes sei und sollen noch dafür danken, dass dieser Gott so unmenschlich, so ganz und gar ungöttlich, wahllos unter den Besten wie unter den Schlechtesten, wütet!

Nennt man das Religion?

Nennt man das Göttlichkeit?

Wem jetzt nicht die Schuppen von den Augen fallen, dem ist nicht zu helfen.

Ihr aber, die ihr einseheth, welch frevelhattes Spiel mit den Menschen getrieben wird, erhebet euch in Masse zu flammendem Protest gegen eine Kirche, die euch einesteils zum Glauben an blöde Märchen veranlassen will, das vernünftige Denken bekämpft und, anstatt dem Gebote der Liebe Nachdruck zu verschaffen, ewigen Krieg predigt!

Welches aber ist der einzige wirksame Protest? wie könnte man anders protestieren als

durch den Austritt aus der Kirche,

die einem so ganz und gar nichts mehr zu geben hat, die so ganz und gar versagte, wo man noch meinte, hoffen zu können, die so ganz und gar dem besten Teil ihrer Lehre untreu geworden ist.

Tretet aus in Masse! unsere Bundesverfassung und folgerichtig jede Kantonsverfassung schützt euch, indem sie Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährleistet; mit Rat stehen euch die Vorstände des Schweiz. Freidenkerbundes, und des Schweiz. Monistenbundes (Basel), sowie die Zentralstelle der freigeistigen Vereinigungen in der Schweiz, [die Redaktionen des „Schweizer Freidenker“, Zürich und der Libre Pensée, Lausanne] zur Seite. Uns gilt es, eine kräftige Organisation zu schaffen, um in den von der reaktionären Kirche für die Zeit nach dem Kriege angekündigten Kulturkampf wirksam eingreifen zu können und um unsern Forderungen Nachdruck zu verschaffen, die da — kurz zusammengefasst heißen:

Erziehung der Jugend und des Volkes zur Friedlichkeit,

Krieg dem Kriege!

Verbreitung des Wissens unter der Jugend und dem Volke, zur Förderung des Wahrhaftigkeitssinnes.

Befreiung der Schule, der Familie und des öffentlichen Lebens von konfessionellen Einflüssen;

Förderung eines dogmenfreien ethischen Unterrichtes in Schule und Haus.

Trennung von Kirche und Staat.

Förderung der sozialen Wohlfahrt!

Gesinnungsfreunde, vergesst unseren Pressefonds nicht!

Der Tod.

Ein Schatten ist der Tod, der mit dem Tage,
Dem sinkend an, zur Riesengrösse steigt.
So gross, dass jeder sich vor ihm verneigt
Und düstern Sinns anhebt die Trauerklage.

Doch wenn der kühne Sinn ins Künft'ge dringt,
Sieht er Gefall'nes glanzvoll auferstehen,
In andren Formen seinen Kreislauf gehen,
Dass hell der Ewigkeiten Pulsschlag klingt!

Einst drängte es mich, den geheimnisvollen Schleier zu lüften, der, wie beim verschleierte Bild von Sais, das seltsame Rätsel des Todes umdüstert.

Ich ging darum hin, mir bei frommen Christen darüber befriedigenden Aufschluss geben zu lassen und erhielt von ihnen unter andächtigen Augenaufschlag die Kunde, der Tod bedeute den Uebergang der mensch-

lichen Wesen aus dem sinnlichen, sündhaften Leben im irdischen Jammerthal in ein übersinnliches Dasein hoch oben im Himmel für die Guten und in flammenden Schrecken der Hölle für die Schlechten und Uebeltäter. Da jedoch die moderne Wissenschaft den Dualismus der realistischen Trennung in Körper und Seele ablehnt, konnte mich diese Antwort nicht befriedigen.

Daraufhin zog ich einen materialistischen Freigeist zu Rate. Der erklärte mir im Brustton der Ueberzeugung die Lächerlichkeit der altersgrauen, christlichen Anschauungen und behauptete, der Tod bedinge ein vollständiges Aufhören aller Lebensfunktionen. Weil aber die Gelehrten die geheime Triebfeder aller Veränderungen nicht aufzufinden vermochten, konnte ich mich mit der materialistischen Anschauungsweise ebenfalls nicht befreunden.

Um endlich eine Lösung der mich stark beschäftigenden Angelegenheit zu finden, vertiefte ich mich in das Studium der Lehren des grossen Buddha. Darin wird bestimmt die These verfochten, dass der Mensch, nachdem er durch tugendhaftes, heiligemässiges Leben die jenseits des Todes der Menschen harrende, lange Kette der Seelenwanderungen abgeschnitten, ins Parinirwana eingehe, in einen Zustand ewiger Ruhe, wo Geburt und Alter, Leiden, Krankheit und Tod keinen Einfluss mehr ausüben. Ein solches Bekenntnis könnte indessen in einem dem unsrigen ähnlichen Gesellschaftsstaate nur eine Religion der Vornehmen bilden, weil die dazu erforderliche, tiefe Mediation nur von Menschen geübt werden kann, welche den ihnen zukommenden Teil der Arbeitslast glücklich auf andere Schultern abzuwälzen vermocht haben.

So kam ich denn schliesslich dazu, über die rätselhafte Sache selber nachzudenken und mir folgende Anschauung zu bilden:

Alle die geheimnisvollen Kräfte, welche in der Materie verkörpert in ewigem Wechsel ungezählte Formen schaffen und vergehen lassen, fassen wir unter dem Gesamtbegriff „Willen“ zusammen. Durch das Bewusstsein wird uns die Erkenntnis eines „bewussten, objektivierten Willens“ vermittelt. Bei dem Vorgang aber, der von der Masse gemeinhin als „Tod“ kennzeichnet wird, verändert sich ein Einzelindividuum der Daseinsform „Mensch“ derartig, dass es von andern Individuen dieser Art nicht mehr als solches erkannt werden kann. Bedingt wird diese Veränderung dadurch, dass der Konzentration von Kräften, der Zusammenziehung und Ausdehnung der Luftmaterie vergleichbar, eine Dekonzentration, ein Zerfallen dieser Kräfte folgt. Wenn dieser Zerfall soweit vorgeschritten ist, dass er die Nervenenden, welche die Herzmuskulatur in Bewegung setzen, ergreift, dann tritt der sogenannte „Tod“ und mit ihm eine *Aenderung des Bewusstseinsinhaltes* ein. Die den menschlichen Individuen eigenen Bewegungen verändern sich damit in „mechanische“ und „chemische“ Kraftäusserungen oder solche von niedrigsten Lebewesen (Bakterien, Bazillen etc.). Kraft und Materie aber sind nach diesem Vorgang weder spurlos verschwunden, wie dies die materialistische Anschauung voraussetzt, noch haben sie eine Zerteilung erfahren, die der Trennung von „Leib“ und „Seele“ des bibelfesten Gläubigen entsprechen würde. Wenn die geformte Materie des „Leichnams“ den mit dem menschlichen Bewusstsein noch gesegneten Nebenmenschen vor Augen ist, wie sollte denn die wirkende Kraft, der „Wille“ verschwunden sein, *dessen Verkörperung die Materie doch darstellt?* Was berechtigt uns Staubgeborene überhaupt dazu, von der belebten, organischen Natur unbelebte, anorganische Daseinsformen abzusondern? Sind es nicht vielleicht nur die Unvollkommenheit unserer Erkenntnisorgane und die Beschränktheit menschlicher Aufnahmefähigkeit für die Objekte unserer Aussenwelt, die uns den ruhenden Stein als „leblose“ Masse erscheinen lassen? Ich selbst bin im Laufe der Jahre zur Anschauung gelangt, dass auch die sogenannten leblosen Dinge ihren eignen, von dem menschlichen vielleicht graduell verschiedenen Bewusstseinsinhalt besitzen können, was mit dem philosophischen Leitsatz, dass die Materie eine Verkörperung des Willens darstelle, im schönsten Einklang steht.

Auf alle eingehendere Kritik der am Anfang genannten „Lebens“- oder vielmehr „Todes“-anschauungen will ich gerne verzichten, weiss ich doch, dass wir uns hier in dem vogelfreien, meistumstrittenen Gebiete der Metaphysik bewegen, wo der Beweis irgend einer These schlechterdings zu den Unmöglichkeiten zählt. Ich habe damit also nur meine persönliche Stellungnahme kundgegeben und werde mich wohl hüten, sie meinen lieben Nebenmenschen aufzudrängen, eingedenk des Spruches, dass es dem Esel niemals gelingen werde, den Ochsen von der Güte der Disteln zu überzeugen!

Jacob Hess.

Aus der freigeistigen Bewegung.

Basel. Monistenbund. (Verspätet mitgeteilt.) Auch Basel hat, wie alljährlich, seine Sonnwendfeier, diesmal am 23. Dez. im Rest. zur „Mägd“ gehabt, und sie darf wohl als eine der gelungensten und gemütlichsten bezeichnet werden. Etwa 40 erwartungsfrohe Kindergesichter vereinigten sich um den Feuerbaum, dessen symbolische Bedeutung ihnen H. Schaub erklärte. Die gemeinsame Erfrischung mit einer Tasse Schokolade wurde ihnen durch Hr. Fluhbacher mit einem Märchen „Die Kriegsfahrt der Tiere“ gewürzt. Nachher gelangte eine gelungene Szene „Das letzte Stündlein des Jahres“ von den Schülern des Jugendunterrichtes zur Aufführung und zuletzt teilte „Feya“ jedem eine kleine Gabe aus, die Herz und Mund erfreute.

Der 2te, für die Erwachsenen reservierte Teil, vereinigte eine schöne Anzahl Gesinnungsfreunde am gemeinsamen Nachtessen und viele stellten sich später noch ein. Reichen Genuss boten die vielen musikalischen und deklamatorischen Darbietungen ernst und heitern Inhalts. Eine Tombola sorgte für willkommene Abwechslung. Nur zu rasch war die Stunde der Trennung herangerückt aus der jedermann befriedigt nach Hause ging. Den opferwilligen Spendern sei an dieser Stelle noch herzlich gedankt.

Warum organisieren sich die Freidenker?

(Fortsetzung.)

Sehen wir uns rasch die Hauptaufgaben an, die sich der Schweizerische Freidenkerbund laut seinen neuen Satzungen stellt. *)

Es ist in erster Linie diese:

„Die Verbreitung einer wissenschaftlich begründeten Weltanschauung und einer dogmenfreien Ethik im Volke.“

Und warum?

Warum wollen wir Wissen verbreiten? Warum liegt uns an der Verbreitung einer von der kirchlich-christlichen Ethik abweichenden Lebensauffassung so viel?

Man hält uns Freidenker in weiten Kreisen bloss für Bekämpfer des Gottesglaubens. Und es gibt in der Tat Leute genug, die sich für Freidenker halten, nur weil sie nicht an einen persönlichen Gott glauben. Damit aber ist's nicht getan. Der Glaube an sich mag so viel wert sein wie der Unglaube an sich, der Unglaube so stark oder so gar nicht auf die Lebensführung des Menschen einwirken wie der Glaube. Und damit haben wir gleich den Kernpunkt:

Die Frage nach der religiösen Anschauung, nach dem Gottesglauben ist im tiefem Grunde nicht eine religiöse, sondern eine *ethische* Frage; die Freidenkerbewegung ist eine ethische Strömung und wendet sich nur insofern gegen religiöse Anschauungen, als diese die sittliche Funktion, die ihnen zugeschrieben wird, nicht ausüben, nicht die sittliche Handhabung sind, als welche sie ausgegeben werden.

Ein morsches Geländer über einem Abgrunde ist gefährlicher als kein Geländer. Man stützt sich darauf und fällt mit ihm. Hat man kein Geländer, so weiss man, dass man sich auf seine eigenen Beine, sein eigenes Herz und seinen eigenen Kopf zu verlassen hat.

Was nun die christlich-kirchliche Religion anbelangt, stehen wir demnach vor der Frage:

Hat der Glaube an einen persönlichen Gott, an das Jenseits, an die Göttlichkeit Christi, an Maria als die unbefleckte Mutter Jesu, an die Wunder etc. die Bedeutung einer sittlichen Macht? Das heisst: Zeichnen sich die Gläubigen dieses Glaubens im allgemeinen durch eine tiefere Erfassung und sittlichere Gestaltung ihres Lebens aus? Sind sie wahrhaftiger, wohlthätiger, friedlicher, versöhnlicher, arbeitsamer? Kämpfen sie mit grösserem sittlichen Ernste gegen Eitelkeit, Trägheit, Selbstsucht, Sinnlichkeit als die andern?

Wenn ja, dann ist es nicht nur sinnlos, sondern ein grosses Unrecht, diesen Glauben zu bekämpfen, wenn auch die Wurzeln dieses Glaubens ihre Nährstoffe nur aus der menschlichen Einbildungskraft und nicht aus der sichtbaren Wirklichkeit beziehen; denn auf die Früchte kommt es an, die der Baum liefert.

Wie steht es nun aber in ethischer Hinsicht mit den Gläubigen der christlich-kirchlichen Mystik? Was lehrt uns die *Geschichte*? Was lehrt die *Statistik*, was lehrt der *Alltag* mit seinem Handel und Verkehr und seinen zahllosen Verbindungen zwischen Mensch und Mensch? Und endlich: Was lehrt der *Krieg*?

Die *Geschichte* lehrt, dass durch Jahrhunderte hindurch gerade an den Stätten ausschliesslich kultischen Charakters,

*) Dieselben Ziele strebt der Schweizerische Monistenbund (S. M. B.) an.